

# Internationale Sammler-Zeitung

Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde

Herausgeber: Norbert Ehrlich

20. Jahrgang

Wien, 1. August 1928

Nr. 15

## Dürer als Buchminiator.

Vor kurzem sind auf einer Londoner Versteigerung Bücherbestände ausgeteilt worden, die einen besonders edlen Stammbaum haben: sie gehen direkt auf die Bibliothek von Dürers Freund Pirkheimer zurück, dem berühmten Humanisten, dessen schon in seiner Zeit wertgeschätzte Bibliothek im Erbganze in die Sammlung der Nürnberger Familie Imhof einging und in ihren wertvollsten Teilen in den Nöten des Dreißigjährigen Krieges verkauft wurde. Die Bücher kamen in den Besitz der Royal Society in London. Durch geschicktes Zugreifen gelang es einigen deutschen Antiquaren, die Hauptstücke jener Auktion an sich zu bringen. Leider sind sie inzwischen größtenteils schon wieder in ausländischen Privatbesitz übergegangen; doch ist wenigstens ein Buch nach Berlin gekommen, die lateinischen Werke des Josephus Flavius, 1480 in Verona gedruckt, jetzt in der Bibliothek von Hans Fürstenberg. Zur gleichen Zeit konnte Museumsdirektor Dr. W. Behncke in dem Museum von Hannover feststellen, daß eine dort bewahrte Aristoteles-Ausgabe offenbar gleichfalls auf die Bibliothek des Pirkheimer zurückgeht. Nun enthalten alle diese Bücher köstliche Malereien, von denen schon in den Inventaren der Imhof-Sammlung die Dürerische Autorschaft behauptet worden ist. Man hat das nie recht geglaubt, weil die Bücher eben nicht zur Stelle waren — jetzt, wo überraschenderweise eine ganze Anzahl von Meisterwerken alter Buchkunst aus dem Besitze von Dürers bestem Freunde auftaucht, ergibt sich die Richtigkeit dieses alten Inventars. Dürer selbst hat seinem humanistischen Genossen ein paar Prachtwerke mit kleinen feinen Malereien geschmückt.

Dr. Erwin Rosenthal veröffentlicht den schlüssigen Nachweis im eben erscheinenden Beiheft der Preussischen Kunstsammlungen und kann damit zum ersten Male Dürer auch als Buchminiator bekanntmachen. Die Buchmalereien sind sehr unterschiedlicher Art. Die vielleicht reizendste schmückt das Titelblatt der Eklogen des Theokrit, die 1495 in Venedig gedruckt wurden. Es ist eine wahre Idylle; unter einem Baum, an dem Pirkheimers Wappen hängt, sitzt ein Hirt und geißt, mit den Zügen anscheinend von Dürer selbst. Es ist, als wenn er seinem Freunde zum ersten Gesange Theokrits aufspielen wollte. Und auf der Wiese neben dem Schäfer spielen seine Tiere, ein paar Ziegen geraten mit den Hörnern aneinander, gegenüber aber unter dem Baume, an dem das Wappen hängt, steht ein junger Hirt und bläst die Schalmei. Ist hier das

Thema der Buchminiatur aus dem Stoffe des Buches herausgewachsen, so beschränkt sich Dürer bei ein paar anderen Buchtiteln mehr auf Allgemeinheiten. Engelsputten spielen mit Kränzen und Füllhörnern, jedesmal mit dem Pirkheimerschen Wappen in der Mitte, oder sie blasen Posaune; ganz reizend ist, wie sie auf der Miniatur am Kopfe der Aristoteles-Ausgabe auf mächtigen Delphinen im Wasser gegeneinander losreiten und sich mit Spielzeug, großen Windfahnen, wie mit Speießen bedrohen. Doch trennt das Pirkheimer Wappen in der Mitte die beiden lustigen Kämpen. Die Miniaturen sind in geistreicher Farbenwahl zum Teil sehr sorgfältig ausgeführt, wie die farbigen Abbildungen im »Preussischen Jahrbuch« zeigen. Dürer wußte wohl, daß er seinem Freunde in den Hauptwerken der damals ja zum ersten Male gedruckten klassischen Literatur der Antike etwas Besonderes bieten mußte; handelt es sich doch um die Schriften nicht nur des Aristoteles und des Theokrit, auch des Homer, des Thukydides, die griechische Anthologie.

Eine ganze Reihe der Bücher, die Rosenthal aus den Inventaren der Imhof-Sammlung feststellen kann, sind noch nicht wiedergefunden; es bleibt also zu hoffen, daß das Werk des Meisters noch durch weiteren Zuwachs an solchen hübschen Gelegenheitsarbeiten vergrößert werden kann. Diese Gelegenheitswerke sind aber doch menschliche Zeugnisse von besonderem Werte, sprechende Denkmäler eines Freundschaftsbundes von höchster geschichtlicher Tragweite. Wenn Dürer sich überhaupt darauf einließ, solche Buchblätter farbig zu schmücken, wie er es ja später auch in anderem Sinne für das Gebetbuch des Kaisers Maximilian tat, so wollte er damit dem Freunde ein Ehrengeschenk machen.

Es war ein Bund von geschichtlicher Tragweite, der in diesen Büchern uns entgegentritt. Hier der tiefste Sucher der deutschen Kunst, der die Natur in ihren letzten Fasern verfolgte und jenseits solcher innigsten Berührung allgemeine Gesetzmäßigkeiten erstrebte, allgerühmt ob seiner Schönheit und Lauterkeit, immer nach innen gewandt — dort ein unschöner Choleriker, ganz voll gespannter Energie, ganz aktivem Leben hingegeben, Humanist, aber auch Ratsherr und Kriegsmann. Beide Freunde, geeint in der Rastlosigkeit des Erfüllenwollens hoher geistiger Strebungen, beschäftigen sich mit diesen griechischen und lateinischen Frühdrucken und fühlen daraus den Hauch des neuen Geistes, der auch dem Norden Europas die Renaissance brachte.